



Deutscher
Caritasverband

Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen

Vorwort

Die Kommission Caritasprofil hat im Auftrag der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes ein Impulspapier „Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen“ erarbeitet. Dieses Papier wurde am 15. Oktober 2008 in der Delegiertenversammlung in Essen beraten. Die Kommission wurde von der Delegiertenversammlung beauftragt, das Impulspapier aufgrund der Beratungsergebnisse fertig zu stellen. Gleichzeitig wurde der Vorstand beauftragt, das Papier anschließend freizugeben, was dieser in seiner Sitzung am 22. Dezember 2008 getan hat.

Mein Dank gilt an dieser Stelle der Kommission Caritasprofil, die dieses Papier erarbeitet hat, ihrem Vorsitzenden Andreas Meiwes und der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes, die das Impulspapier mit einer großen Zustimmung beraten hat. Ganz herzlich danke ich auch Frau PD Dr. Ulrike Kostka, Geschäftsführerin der Kommission Caritasprofil, für die Erstellung der Entwurfsvorlagen und die redaktionelle Überarbeitung.

Dem Impulspapier wünsche ich, dass seine Anregungen aufgegriffen werden, es einen entsprechenden Dialogprozess in Gang setzt und zu einer lebendigen Kirche beiträgt.

Freiburg, 22. Dezember 2008

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

I. Ausgangssituation und Ziel

In vielen Diözesen Deutschlands wurden in den letzten Jahren neue pastorale Räume geschaffen. Es wurden damit pastorale Strukturen gebildet, in denen Pfarreien miteinander kooperieren, zu Pfarreverbänden bzw. -gemeinschaften zusammengeschlossen werden oder auch fusionieren.¹ Die Gestaltung dieser Strukturen ist in vielen Diözesen noch nicht abgeschlossen. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich in ihrer Frühjahrsvollversammlung vom 10. bis 13. April 2007 im Rahmen eines Studientages unter dem Thema „Mehr als Strukturen...Entwicklungen und Perspektiven der pastoralen Neuordnung in den Diözesen“² mit den neuen pastoralen Räumen beschäftigt. Ein Ergebnis des Studientages war, dass sich aus diesen Strukturen zahlreiche Herausforderungen und Chancen für die Pfarreien, die Verkündigung, Liturgie und Diakonie sowie für alle beteiligten kirchlichen Einrichtungen und Dienste, Verbände, Gruppen, Orden³ und ehrenamtlich/freiwillig und beruflich tätigen Mitarbeitenden ergeben. Dies gilt auch für die verbandliche Caritas in ihrer ganzen Vielfalt – für ihre ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden, die Caritasverbände, die caritativen Fachverbände und Gruppen sowie die Dienste und Einrichtungen unter dem Dach der Caritas.

Dieses Impulspapier hat das Ziel, die Rolle und den Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen zu beschreiben, zu begründen und Herausforderungen und Chancen für das Engagement der verbandlichen Caritas zu benennen. Es liefert Impulse für die Praxis und stellt Wege vor, wie die diakonische Orientierung in den pastoralen Räumen durch die Kooperation der verschiedenen Akteure weiterentwickelt werden kann. Das Impulspapier richtet sich zunächst an die ehrenamtlich/freiwillig und beruflich tätigen Mitarbeitenden sowie an die Verbände und Träger der verbandlichen Caritas. Zugleich soll es aber auch Gesprächsimpulse für den Dialog in den pastoralen Räumen liefern. Es lädt dazu ein, einen Dialog über die Möglichkeit einer diakonischen Neuorientierung innerhalb der pastoralen Räume zu eröffnen und Initiativen für Kooperationen und Projekte zu entwickeln. Es will einen Beitrag zur diakonischen Ausrichtung der Kirche leisten. „Denn die in der Gottesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft, und dies auf all ihren Ebenen: von der Ortskirche über die Teilkirche bis zur Universalkirche als ganzer.“⁴

¹ Angesichts der inhaltlichen Vielfalt des Gemeindebegriffes bzw. weiterer Begriffe wie Pfarrgemeinde wird der kirchenrechtliche Begriff der Pfarrei verwendet: „Die Pfarrei ist eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Seelsorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut ist.“ (Can. 515 § 1, CIC). „Die Pfarrei hat in aller Regel territorial abgegrenzt zu sein und alle Gläubigen eines Gebietes zu umfassen; wo es jedoch angezeigt ist, sind Personalpfarreien zu errichten, die nach Ritus, Sprache oder Nationalität der Gläubigen eines Gebietes oder auch unter einem anderen Gesichtspunkt bestimmt werden.“ (Can. 518, CIC).

² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Mehr als Strukturen...Entwicklungen und Perspektiven der pastoralen Neuordnung in den Diözesen“, Dokumentation des Studientages der Frühjahrsvollversammlung 2007 der Deutschen Bischofskonferenz, (Arbeitshilfe, Nr. 213), Bonn 2007.

³ Mit dem Begriff Orden werden Ordensgemeinschaften, Kongregationen und Säkularinstitute umfasst.

⁴ Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Enzyklika DEUS CARITAS EST von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe, (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171), Bonn 2006, Nr. 20.

Die Entwicklung der pastoralen Räume

Die Gründe für die Neuordnung und Schaffung von pastoralen Räumen in den Diözesen sind vielfältig. Sie reichen von dem wachsenden Priestermangel, dem Rückgang von Kirchenmitgliedern bis hin zu finanziellen Ursachen. Die Strukturbildung ist in den Diözesen zum Teil in die Entwicklung neuer Pastoralkonzeptionen bzw. Leitlinien auf Bistumsebene eingebunden. Die verbandliche Caritas ist nur teilweise an der Entwicklung dieser Pastoralkonzeptionen beteiligt, wie eine Umfrage bei den Diözesancaritasverbänden zeigte.⁵ In verschiedenen Bistümern wurde in den pastoralen Leitlinien der Zusammenhang der drei kirchlichen Grundfunktionen in den Mittelpunkt gestellt und die Diakonie als eine wesentliche Grundfunktion neu akzentuiert und entdeckt. In anderen pastoralen Leitlinien wird die Diakonie weniger oder nicht in den Blick genommen. Manche pastoralen Räume bilden einen gewachsenen Sozialraum (Wohnviertel, Stadtviertel)⁶ ab. Andere pastorale Räume umfassen Gebiete, die wenige Bezüge miteinander haben und wo ganz unterschiedliche Lebenswelten und Milieus nebeneinander bestehen.

Die Schaffung eines pastoralen Raums bedeutet für die Beteiligten und Betroffenen eine Umbruchsituation, insbesondere wenn Pfarreien, die bislang wenig oder nicht kooperiert haben, nun stärker kooperieren oder sogar fusionieren. Die Prozesse zur Kooperation bzw. Fusion von Pfarreien werden vor Ort sehr unterschiedlich gestaltet. Ebenso sind der Grad der Beteiligung und die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Pfarreimitglieder sehr verschieden.

In vielen Fällen bilden die beruflichen Mitarbeitenden in der Seelsorge ein Pastoralteam, in das auch ehrenamtlich/freiwillig tätige Mitarbeitende eingebunden sein können bzw. Mitarbeitende der verbandlichen Caritas. Häufig ist mit der Schaffung des pastoralen Raums eine deutlich erweiterte Zuständigkeit der beruflichen Mitarbeitenden für eine größere Einheit mit mehreren Pfarreien verbunden. Gottesdienstregelungen sind neu zu gestalten, Katechese und Verkündigung sowie Gremienarbeit sind neu zu organisieren und ggf. auch neu zu konzipieren. Oftmals sind auch weitere seelsorgliche Aufgabenfelder wie z.B. Seelsorge in sozialen Einrichtungen und weitere Felder der Kategorie Seelsorge neu zu ordnen. Die Schaffung eines pastoralen Raums kann dabei auch mit der Aufgabe von Gebäuden, einschließlich Kirchen und anderen Sakralräumen, verbunden sein. Im Zusammenhang mit der Gestaltung der pastoralen Räume werden teilweise auch neue seelsorgliche Orte und Angebote geschaffen.

Für die Pfarreien besteht die Herausforderung, dass die engagierten Personen mit einer Aufgabenfülle konfrontiert sind. Dies führt in vielen Fällen dazu, dass sich die Gemeinden auf bestimmte Funktionen und Aktivitäten wie z.B. die Katechese und Gottesdienstgestaltung konzentrieren. Die Pfarreien sind mit einem pluralistischen und multikulturellen Umfeld und sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus konfrontiert. Viele Pfarreien sind tendenziell mittelschichtorientiert. Für sie bedeutet die Schaffung der pastoralen Räume per se eine Umbruch- und teilweise auch Aufbruchssituation, da sich der gewohnte „Gemeinderaum“ verändert. Neue Beziehungen, Kooperati-

⁵ Die nicht repräsentative Umfrage wurde durch die Kommission Caritasprofil der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes im Rahmen der Erarbeitung des Impulspapiers durchgeführt.

⁶ Vgl. Schmälzle, U., „Diakonie im Lebensraum der Menschen“. Bestandsaufnahme und qualitative Befragung zur lebensräumlichen Projektpraxis in Kirche und Gesellschaft, Abschlussbericht zum Forschungsprojekt des Deutschen Caritasverbandes und des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz, Münster 2008, 28.

onen und Identitäten entstehen. Auf der anderen Seite kann auch viel Vertrautes verloren gehen bzw. Koordinaten und Beziehungsgeflechte verändern sich. Damit kann das Gefühl der Heimatlosigkeit verbunden sein. Gerade für kirchliches Leben, das auf Gemeinschaft angelegt ist, sind Kommunikation, Beziehungen und schließlich auch Identität entscheidend. Deshalb liegt eine große Herausforderung der pastoralen Räume darin, wie Ansprechbarkeit, Erreichbarkeit und Beziehungen gesichert und gefördert werden können. Gleichzeitig bieten sie die Chance, dass Pfarreien nicht nur innerhalb ihres gewohnten Bereiches agieren, sondern neue Akzente setzen können durch die Kooperation mit anderen Pfarreien und weiteren Akteuren. Damit können sich auch neue Chancen für die Ökumene ergeben.

In verschiedenen Bistümern beteiligt sich die verbandliche Caritas aktiv an der Gestaltung der pastoralen Räume. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass das diakonische Engagement der Pfarreien und der unverzichtbare nicht verbandlich organisierte caritative Dienst unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Umgekehrt ist aber auch in der verbandlichen Caritas mancherorts bisher nur ein geringes Bewusstsein für die Herausforderungen und Chancen, die sich durch die pastoralen Räume ergeben, festzustellen.

Ausgangspunkt der Gestaltung der neuen pastoralen Räume ist die Frage, wie die Kirche und ihre Caritas den Menschen nahe sein und Zeugnis von der Liebe Gottes geben kann. Folgende theologische Perspektiven können dafür eine Orientierung geben.

II. Theologische Perspektiven

Das Zeugnis der Kirche von der Gottes- und Nächstenliebe

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“. Diese einleitenden Worte von „Gaudium et spes“, der Pastoralen Konstitution „über die Kirche in der Welt von heute“⁷ (II. Vatikanum), formulieren das Selbstverständnis der Kirche in der Welt. Sie versteht sich als eine Kirche, die den Menschen nahe sein möchte und mit all ihren Gliedern Zeugnis von der Gottes- und Nächstenliebe geben will. „Gottes- und Nächstenliebe sind untrennbar. [...] Beides aber lebt von der uns zuvorkommenden Liebe Gottes, der uns zuerst geliebt hat.“ (Deus Caritas est, Nr. 18).

In Liturgie, Diakonie und Verkündigung wird diese Liebe gefeiert, verkündigt und bezeugt. Die drei Grundfunktionen bedingen sich gegenseitig und lassen sich nicht voneinander trennen. Gleichwohl steht bei einzelnen kirchlichen Akteuren wie z.B. einem katholischen Krankenhaus oder einer kirchlichen Bildungseinrichtung ein Grunddienst besonders im Mittelpunkt, ohne dass die anderen Funktionen außer Blick geraten. Die Kirche ist geprägt durch eine Vielfalt von kirchlichen Orten und Akteuren. Sie alle tragen auf ihre Art und Weise dazu bei, dass die Kirche in allen ihren Funktionen verwirklicht wird.

⁷ Zweites Vatikanisches Konzil, GAUDIUM ET SPES, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, in: Rahner, K., Vorgrimmler, H. (Hg.), Kleines Konzilskompendium, Freiburg im Breisgau 1966, Nr. 449-552.

„Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte.“ (Deus Caritas est, Nr. 25). Die Diakonie ist Aufgabe und Berufung aller Christinnen und Christen, aller kirchlichen Ebenen und Akteure, der Pfarreien und der verbandlichen Caritas. Papst Benedikt XVI. begründet die organisierte Form der Caritas lehramtlich und schreibt: „Die karitativen Organisationen der Kirche stellen dagegen ihr opus proprium dar, eine ihr ureigenste Aufgabe, in der sie nicht mitwirkend zur Seite steht, sondern als unmittelbar verantwortlich selbst handelt und das tut, was ihrem Wesen entspricht.“ (Deus Caritas est, Nr. 29). Einrichtungen, Dienste, Gruppen und Verbände der Caritas sind Orte der Gegenwart Gottes und Erfahrungsräume des Evangeliums. Ehrenamtlich/freiwillig und beruflich tätige Mitarbeitende üben in ihrem diakonischen Dienst einen kirchlichen Dienst aus und sind dazu von der Kirche gesendet und berufen. Die Diakonie ist eine Grundberufung der Pfarreien. Erst im Vollzug aller drei Grundfunktionen ist die Pfarrei im umfassenden Sinn Kirche.

Im Verständnis des II. Vatikanums ist das Zeugnis von der Gottes- und Nächstenliebe in der Welt pastorales Handeln. Pastorales Handeln ist Aufgabe aller getauften Glieder des Gottesvolkes. Als Bezugspunkte des pastoralen Handelns hat das 2. Vatikanische Konzil zum einen „die Rettung der menschlichen Person“ und zum anderen den „rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft“ (Gaudium et Spes, Nr. 3) gewählt und trägt damit sowohl der Personalität als auch der Sozialität des Menschen Rechnung. Pastorales Handeln ist demnach Seelsorge-, Leib- und Gesellschafts-sorge. Es vollzieht sich in den Pfarreien, kirchlichen Gruppen, Ordensgemeinschaften, Verbänden und Bewegungen sowie in den sozialen Einrichtungen und Diensten und im anwaltschaftlichen und solidaritätsstiftenden Handeln der Kirche und ihrer organisierten Caritas. Dieses pastorale Handeln hat auch prophetischen Charakter. Es ist Ausdruck des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen. „Das heilige Gottesvolk nimmt auch teil an dem prophetischen Amt Christi, in der Verbreitung seines lebendigen Zeugnisses vor allem durch ein Leben in Glaube und Liebe“. (Lumen Gentium, Nr. 12)⁸

Die Kirche realisiert sich in Form von Gemeinschaften (Communio) und in unterschiedlichen Dienstleistungen (Ministratio) (Lumen Gentium, Nr. 4).⁹ Die Pfarrei bildet eine Communio. Gleichzeitig bestehen in der Kirche viele weitere kommuniale Orte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Ihnen“ heißt es im Matthäusevangelium (Mt 18,20). So haben sich viele Gemeinschaftsformen von Glaubenden herausgebildet, die „Biotope gelebter Christlichkeit“¹⁰ darstellen können. Kommuniale Orte können in kirchlichen Gruppen und Verbänden entstehen, sie können wachsen in einem Krankenhaus oder im Umfeld einer Kindertagesstätte. In den neuen pastoralen Räumen besteht oftmals eine Vielzahl solcher kommunialer Orte. Nicht selten stellen diese unterschiedlichen kommunialen Orte wichtige Kristallisationspunkte in einem pastoralen Raum dar. Und gerade die diakonischen Orte spielen dabei insofern eine wichtige Rolle, als sich hier ganz unterschiedliche Menschen und Lebenswelten begegnen. Insbesondere Ein-

⁸ Zweites Vatikanisches Konzil, LUMEN GENTIUM, Dogmatische Konstitution über die Kirche, in: Rahner, K., Vorgrimmler, H. (Hg.), Kleines Konzilskompendium, Freiburg im Breisgau 1966, Nr. 136.

⁹ „Der Geist [...] führt die Kirche in alle Wahrheit ein, eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung“. (LUMEN GENTIUM, Nr. 4)

¹⁰ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, „Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein“, (Die Deutschen Bischöfe, Nr. 68), Bonn 2000, S. 25.

richtungen und Dienste der verbandlichen Caritas sind oftmals „Kirche mitten unter den Menschen“, die sonst kaum Kontakt oder Beziehung zur Kirche haben. Viele ehrenamtlich/freiwillig Engagierte stellen Beziehungen her zwischen Pfarreien und Menschen anderer Milieus. Eine wichtige Funktion nehmen dabei z.B. die Mitglieder der Caritas- und Vinzenz-Konferenzen wahr, die in der Pfarrei beheimatet und Teil der verbandlichen Caritas sind. In allem wird der Dienst der Nächstenliebe erfahrbar, der missionarisches Zeugnis ist. Dieses Zeugnis erreicht die unterschiedlichsten Menschen und wirkt in der Gesellschaft. „Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt.“ (Deus Caritas est, Nr. 31c)

Den Menschen nahe sein

Entscheidend ist, wie sich die Kirche in einem pastoralen Raum für die Anliegen, Sorgen und Nöte der Menschen öffnet. Papst Paul VI. schrieb in dem Apostolischen Schreiben „Octogesima Adveniens“ im Jahr 1971: „Die christlichen Gemeinden müssen es selbst besorgen, den Zustand ihres jeweiligen Gebietes aus der sachlichen Wahrheit heraus zu untersuchen, ihn im Lichte der unverwandelbaren Worte des Evangeliums zu erhellen, dabei die Grundsätze des Denkens, die Richtlinien des Urteilens, und die Regeln des Handels aus der Soziallehre der Kirche zu schöpfen.“ (Octogesima Adveniens, Nr. 4)¹¹. Papst Paul VI. fordert die Pfarreien auf, die Lebenssituation der Menschen, die dort leben, zu erkunden. Durch diesen Prozess öffnen sich die Pfarreien hin zu den Menschen in ihren Lebenssituationen und übersteigen ihren gewohnten Raum. Sie können daran mitwirken, die Grundoptionen der Kirche, nämlich Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Einsatz für benachteiligte Menschen und Gerechtigkeit vor Ort zu verwirklichen. Dieser Grundauftrag betrifft alle Akteure im pastoralen Raum.

Die deutschen Bischöfe schreiben in „Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein“ im Jahr 2000: „Kirchliche Caritas erfüllt ihre Aufgabe auf zweierlei Weise. Die organisierten und professionell ausgestatteten Einrichtungen christlicher Hilfsbereitschaft sind ebenso unverzichtbar wie die caritativen Aktivitäten der Pfarrgemeinden, Gemeinschaften und Verbände, Nachbarschaften, Familien und einzelner Christen. Es braucht offene Augen, Spontaneität und direkte Zuwendung, um die Nöte der Menschen zu entdecken und aufzufangen. Es ist eine wichtige Aufgabe aller, sich der Menschen in Not in besonderer Weise anzunehmen. Letztlich gilt die allen Menschen erwiesene Hilfe und Liebe Jesus Christus selbst (vgl. Mt 25,31-46).“¹²

Die Berufung aller Akteure im pastoralen Raum schließt auch ein, sich mit den benachteiligten Menschen, die dort leben, zu solidarisieren und sich mit ihnen für die Verbesserung ihrer Situation und Gerechtigkeit auch öffentlich einzusetzen. „Damit hat auch die Arbeit der Caritas einen öffentlichen Auftrag und eine politische Dimension. Es geht darum, aus dem Geist des Evangeliums den Lebensraum der Menschen [...] nach den Prinzipien der Solidarität und Gerechtigkeit mitzugestal-

¹¹ Paul VI., Apostolisches Schreiben OCTOGESIMA ADVENIENS, 1971.

¹² Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Zeit zur Aussaat“. Missionarisch Kirche sein, (Die deutschen Bischöfe, Nr. 68), Bonn, 2000, Nr. 30.

ten.“¹³ Dieser Einsatz für Benachteiligte und soziale Gerechtigkeit verbindet die großen christlichen Kirchen zutiefst. Papst Johannes Paul II. verdeutlichte in seiner Enzyklika „Ut unum sint“ im Jahr 1995, dass durch die Zusammenarbeit der Christen auch im sozialen Bereich „die Verbundenheit, in der sie schon untereinander vereinigt sind, lebendig zum Ausdruck“ (40) kommt.¹⁴

III. Orientierungen für die Rolle und den Beitrag der verbandlichen Caritas

Die verbandliche Caritas ist „Anwalt und Partner benachteiligter Menschen, Förderer von Selbsthilfe, Anbieter sozialer Dienstleistungen und Stifter von Solidarität.“¹⁵ Zu ihren Aufgaben gehört die Förderung der „Entwicklung und Reflexion der diakonischen Praxis in Gremien und Gemeinden.“¹⁶ Das Leitbild des Deutschen Caritasverbandes aus dem Jahr 1997 formuliert: „Die verbandliche Caritas unterstützt, fördert und ergänzt [...] in Abstimmung mit dem Bischof die Caritas-Arbeit von einzelnen, Gruppen, Gemeinschaften und Pfarrgemeinden in den verschiedenen Diözesen und stärkt deren Eigeninitiative. Sie setzt dabei auf das soziale Bewusstsein und die Hilfsbereitschaft aller Christen.“¹⁷ Dieses Verständnis zeigt sich auch in den Leitlinien für unternehmerische Handeln der Caritas: „Unternehmen der Caritas sind nah am Menschen. [...]. Sie arbeiten eng mit anderen kirchlichen Strukturen, Pfarrgemeinden, Gruppen und Akteuren zusammen, vernetzen sich mit diesen und unterstützen sich gegenseitig. Unternehmen der Caritas sind wichtige geistliche Erfahrungsorte in pastoralen Räumen.“¹⁸

Eine Stärke der verbandlichen Caritas ist ihre Sozialraumorientierung und breite fachliche Kompetenz. Die Verbände, Fachverbände, Einrichtungen, Dienste und Gruppen der verbandlichen Caritas arbeiten mit den verschiedensten Akteuren vor Ort im Sozialraum zusammen und fördern die Selbsthilfe und Solidarität der Menschen. Ziel ihres Engagements und ihrer Kooperation mit verschiedenen kirchlichen (z.B. auch kirchliche Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, Orden, Kategorialseelsorge) und nichtkirchlichen Akteuren ist die Prävention von Armut und Benachteiligung, die Identifikation von Notlagen und die Entwicklung von Lösungen mit den Betroffenen, die konkrete Dienstleistung sowie das anwaltschaftliche Engagement.

Die Intensität des caritativen Engagements von Pfarreien, ihren Gruppen, ehrenamtlich/freiwillig und beruflich tätigen Mitarbeitenden und die Kooperation mit den Caritasverbänden und ihren sozialen Einrichtungen und Diensten ist vor Ort unterschiedlich und hängt auch von den handelnden Personen und ihren Einflussmöglichkeiten ab.

¹³ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Caritas als Lebensvollzug der Kirche und als verbandliches Engagement in Kirche und Gesellschaft, Bonn 1999, 24.

¹⁴ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Enzyklika UT UNUM SINT von Papst Johannes Paul II. über den Einsatz für die Ökumene, Bonn 1995, Nr. 40.

¹⁵ Präambel der Satzung des Deutschen Caritasverbandes vom 16. Oktober 2003, 5.

¹⁶ § 6 Abs. 10 Satzung des Deutschen Caritasverbandes.

¹⁷ Deutscher Caritasverband e.V. (Hg.), Leitbild des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 1997, 11.

¹⁸ Leitlinien für unternehmerische Handeln der Caritas, in: Neue Caritas 20 (2008), 36.

Sowohl die Pfarreien als auch die verbandliche Caritas sind pastoral tätig mit je eigenen Ausprägungen und Akzentsetzungen. Beide realisieren in je eigener Weise *Communio* (Gemeinschaft) und *Minstratio* (Dienst/Dienstleistung) (*Lumen Gentium*, Nr. 4). Die Einrichtungen, Dienste und Verbände der Caritas sind als kirchlich-soziale Organisationen Akteure im Gesundheits- und Sozialwesen. Als professionalisierte soziale Dienste und Einrichtungen leisten sie ihren Dienst mit ihren ehrenamtlich/ freiwillig und beruflich tätigen Mitarbeitenden im Kontext der Strukturbedingungen des Sozialstaates und auf dem Markt sozialer Dienstleistungen. Der Fokus der Pfarreien liegt oftmals vorwiegend auf der Liturgie und Verkündigung. Für die Pfarreien und die verbandliche Caritas kommt es darauf an, so miteinander zu kooperieren und sich so zu vernetzen, dass beide davon profitieren. Dies erfordert Lernprozesse von Personen und Organisationen und insbesondere von Verantwortungsträgern.

IV. Anregungen für die Praxis

Gemeinsamen Auftrag entdecken

Die Herausforderung und Chance liegt darin, dass alle kirchlichen Akteure die Gestaltung der pastoralen Räume und der kirchlichen Sendung als gemeinsamen Auftrag verstehen und nach Wegen suchen, wie sie sich gegenseitig unterstützen und miteinander kooperieren können. Deswegen ist es von großer Bedeutung, dass die verbandliche Caritas sich in den Bistümern auf den verschiedenen Ebenen als Mitgestalter der pastoralen Räume versteht, engagiert und als solcher wahrgenommen und einbezogen wird. In jedem pastoralen Raum sollte durch die Pfarreien, Orden, die Teams, Gruppen, Mitarbeitenden, Verbände, Einrichtungen und Dienste danach gesucht werden, wie der Caritasdienst in dem pastoralen Raum gestaltet werden kann. Für die jeweiligen Verbände, Einrichtungen und Dienste der verbandlichen Caritas besteht der Bedarf einer konstruktiv-kritischen Selbstreflexion über die jeweils eigene Rolle und ihren jeweiligen Beitrag in dem pastoralen Raum. Im Folgenden werden erste Schritte für eine stärkere Kooperation der Akteure im pastoralen Raum aufgezeigt. Es wird beschrieben, wie eine konkrete Zusammenarbeit aussehen kann und welche Beiträge Ansprechpartner für die caritative Dimension leisten können. Anschließend werden fachliche und konzeptionelle Zugänge aufgezeigt, die sich für die caritative Arbeit im pastoralen Raum besonders eignen bzw. zu berücksichtigen sind.

Erstellung einer Landkarte der kirchlichen Akteure als ein erster Schritt zur Vernetzung

In pastoralen Räumen sind die unterschiedlichsten kirchlichen Akteure tätig. Ein entscheidender Schritt ist, dass die einzelnen kirchlichen Akteure sich gegenseitig weiter kennenlernen und von der Tätigkeit des anderen wissen. Eine Möglichkeit ist die gemeinsame Erstellung einer Landkarte aller kirchlichen Akteure und ihrer Zielgruppen im pastoralen Raum. Daraus können schließlich auch Informationsmaterialien entstehen.

Ein wichtiges Ziel ist, dass die verschiedenen Akteure im pastoralen Raum auf einander verweisen: z.B. das Krankenhaus auf Besuchsdienste in der Gemeinde, die Gemeinde auf Beratungsdienste bei der verbandlichen Caritas, die Orden auf Hilfen für Menschen am Rande. Eine Möglichkeit ist auch, die Darstellung der Akteure für soziale Fragen im pastoralen Raum auf der Homepage der jeweiligen Einrichtung, Gruppe, dem Verband bzw. des pastoralen Raums.

Sozialraumanalyse im pastoralen Raum

Die Sozialraumanalyse kann ein weiterer wichtiger Schritt in einem pastoralen Raum sein, um die Strukturen und Herausforderungen in dem Sozialraum zu entdecken und zu systematisieren. Wichtige Fragen einer Sozialraumanalyse sind: Wer lebt in diesem pastoralen Raum? Welche sozialen Herausforderungen bestehen in diesem Raum? Sie kann ein gemeinsames Projekt von Pfarreien und verbandlicher Caritas werden. Eine solche Sozialraumanalyse dient dazu, den Blick auf Menschen sowie ihre Bedürfnisse und Lebenslagen zu richten, die sonst wenig Bezug zur Kirche haben. Sie sollte so angelegt sein, dass sie mit den vorhandenen Ressourcen und Personen geleistet werden kann.

Integration von Caritasangeboten in die Pfarreien

Ein wegweisender Schritt ist die Integration von Angeboten der verbandlichen Caritas in die Pfarreien bzw. an zentralen Orten des pastoralen Raums. Das gleiche gilt für die Errichtung von Caritaszentren in den pastoralen Räumen u.a. unter Berücksichtigung der möglicherweise vorhandenen Ressourcen von ehrenamtlich Tätigen aus der Pfarrei für die Dienste. So können Beratungsdienste der verbandlichen Caritas in der Pfarrei angeboten werden. Angebote wie Hausaufgabenhilfe, familienunterstützende Dienste und allgemeine Sozialberatung können in Räumlichkeiten der Pfarreien durchgeführt werden. Ehrenamtlich/freiwillig tätige Mitarbeitende können als Lotsen fungieren und Menschen an Angebote der Caritas weitervermitteln. Eine wichtige Rolle nehmen dabei die Mitglieder der Caritas- und Vinzenz-Konferenzen (verbandlich organisiertes caritatives Ehrenamt) sowie Selbsthilfegruppen (z.B. des Kreuzbundes) wahr. Auch kann Beratung für ehrenamtlich/freiwilliges Engagement in den Pfarreien durchgeführt werden. Einen wichtigen Beitrag können dafür Freiwilligen-Zentren und der Fachdienst Gemeindecaritas leisten. Wegweisend sind Projekte, in denen Mitarbeitende des Pfarrbüros als Erstansprechpartner für soziale Fragen qualifiziert werden. Denn häufig wenden sich Menschen mit sozialen Nöten zunächst an das Pfarrbüro.

Die Bildung der neuen pastoralen Räume ist oft verbunden mit einer Veränderung der Nutzung von kirchlichen Gebäuden bis hin zur Aufgabe von Gebäuden. Ändern sich in einem Ort oder Stadtteil die Nutzung des Pfarrhauses, die Öffnungszeiten des Pfarrbüros oder die Zugänglichkeit des Pfarrzentrums, hat das vielfältige Auswirkung auf das kirchliche Leben im pastoralen Raum. Caritative Einrichtungen und Dienste können in einer solchen Situation neu in den Blick genommen werden. Auch in einem Altenzentrum können sich Gruppen der Pfarrei treffen. Die Krankenhauskapelle kann als Gottesdienstort für die Pfarreien dienen. Die Kindertagesstätte kann als kirchliche Anlaufstelle im Ort und Stadtteil genutzt werden. Wichtig ist, dass die jeweiligen kirchlichen Orte auf andere kirchliche Akteure verweisen und miteinander vernetzt sind.

Unterstützung der Pfarreien durch die verbandliche Caritas

Die verbandliche Caritas kann die Pfarreien in der Begleitung und Fort- und Weiterbildung von beruflich und ehrenamtlich/freiwillig tätigen Mitarbeitenden unterstützen. Genauso können auf der Ebene des pastoralen Raums gemeinsame Projekte und Initiativen durchgeführt werden. Kooperationsmöglichkeiten bestehen auch im Bereich der Sakramentenkatechese, z.B. in der Firmvorbereitung, und in der Gottesdienstgestaltung. Unterstützung kann auch bei Träger- und Verwaltungs-

funktionen geleistet werden, wie dies in manchen Bistümern z.B. im Bereich der Kindertagesstätten der Fall ist.

Ansprechpartner für Caritas in den Gremien des pastoralen Raumes

In jedem pastoralen Raum sollten Ansprechpartner für die Caritas der Pfarreien eingesetzt werden. Dies können berufliche Mitarbeitende oder ehrenamtlich tätige Mitarbeitende in den Pastoralteams und/oder Gremien sein. Positiv ist sicherlich die Benennung eines/r Koordinators/-in, eines Ausschusses für den Caritasdienst in einem pastoralen Raum. Gleichzeitig ist dabei zu beachten, dass der Caritasdienst nicht allein an die zuständigen Personen und Ausschüsse delegiert wird, sondern als gemeinsamer Auftrag verstanden wird. Ziel führend ist sicherlich, wenn Multiplikatoren/-innen für die caritative Dimension benannt und qualifiziert werden.

In einzelnen Bistümern werden von der verbandlichen Caritas für jeden pastoralen Raum beruflich tätige Mitarbeitende, z.B. aus dem Fachdienst Gemeindecaritas, als Ansprechpartner für die Gemeinden eingesetzt. Teilweise sind diese Personen mit einem Stellenanteil in den Caritaszentren in den pastoralen Räumen angesiedelt.

Fachbereichsübergreifende Aufgaben der verbandlichen Caritas

Für die verbandliche Caritas ergeben sich aus der Schaffung der pastoralen Räume Klärungsprozesse für das Selbstverständnis aller Fachbereiche einschließlich des Fachdienstes Gemeindecaritas. Entscheidend ist, dass die Kooperationen in den pastoralen Räumen als Aufgabe aller Fachbereiche und Dienste gesehen wird. Ein besonderer Schwerpunkt kann dabei die Begleitung sozialraumorientierter Projekte sein. Eine Frage ist z.B., wie die Angebote der Dienste und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe mit der Kinder- und Jugendarbeit der Pfarreien und der Arbeit der kirchlichen Jugendverbände in Schulen stärker miteinander vernetzt werden können. Auch im Bereich der Behindertenhilfe stellt sich die Frage, wie die verschiedene Akteure im pastoralen Raum zusammenarbeiten können, damit die selbst bestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderung verbessert werden kann (auch innerhalb der Kirche).

Sozialraumorientierte Ansätze

In der Praxis zeigt sich, dass besonders sozialraumorientierte Ansätze geeignet sind, um die Nähe zu den Menschen zu erreichen, die Partizipation und selbst bestimmte Teilhabe von Bewohnerinnen und Bewohnern des Sozialraums zu fördern, Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern, die Zusammenarbeit von verbandlicher Caritas und Pfarreien zu stärken sowie ehrenamtlich/ freiwilliges Engagement zu fördern. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Diakonie im Lebensraum“ wurden über 353 Projekte zur Förderung der Diakonie im Sozialraum in den Bistümern identifiziert.¹⁹ 22 dieser Projekte wurden detailliert wissenschaftlich untersucht. Die Hälfte der Projekte startete in einer engen Kooperation zwischen Pfarrei und verbandlicher Caritas. Die Projekte reichen von der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen über familienunterstützende Hilfen bis zu Migrationsdiensten. Sie tragen bei zu einem besseren Miteinander von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und stärken die Zusammenarbeit von verbandlicher Caritas und Pfarrei-

¹⁹ Vgl. Schmälzle, U., Menschen, die sich halten – Netze, die sie tragen. Analysen zu Projekten der Caritas im lokalen Lebensraum, Münster 2008.

en. Die Sozialraumorientierung wird von den Beteiligten in den Pfarreien als Gewinn betrachtet, die diakonische Orientierung wird gestärkt. Es werden gemeinsam innovative Ansätze entwickelt. Gleichzeitig scheinen Grenzen der Pfarrestruktur und ihrer Mitglieder auf. Die Projekte bedürfen fachlicher Unterstützung und Koordination. In vielen der Projekte nimmt der Fachdienst Gemeindecaritas eine wichtige koordinierende Rolle ein. Eine Problematik für viele Projekte ist die ungesicherte langfristige Finanzierung.

Sozialraumorientierte Ansätze sind ökumenisch und bürgerschaftlich orientiert. So werden mit dem Ansatz des Community Organizing Bürgerplattformen organisiert, wo sich Bewohnerinnen und Bewohner sowie die unterschiedlichsten Initiativen und Organisationen in dem Sozialraum gemeinsam engagieren. In diesen Bürgerplattformen sind auch Pfarreien engagiert. Welche sozialraumorientierten Ansätze geeignet sind, hängt von der Struktur des Sozialraums, den sozialen Herausforderungen sowie den Akteuren ab.

Begleitung des ehrenamtlich/ freiwilligen Engagements

Die ehrenamtlich/freiwillig caritativ Engagierten brauchen in den pastoralen Räumen Begleitung, Unterstützung sowie Qualifizierung und Ansprechpartner. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass ehrenamtlich/freiwillig Engagierte nach einer Veränderung der Gemeindestrukturen klare Ansprechpartner und Unterstützung finden. Dazu zählt auch die Klärung von organisatorischen und finanziellen Fragen (Aufwendungen, Finanzierung von Zeitschriften, Treffen und Fortbildung, Kosten für die Beteiligung an Netzwerken von ehrenamtlich/freiwillig Engagierten). Die Selbstorganisation und der Austausch von ehrenamtlich/freiwilligen Engagierten sollte durch Pfarreien und die verbandliche Caritas gefördert werden. Dies gilt ebenso für Selbsthilfeinitiativen im pastoralen Raum.

Rolle der caritativen Dienste und Einrichtungen im pastoralen Raum

Caritative Dienste und Einrichtungen wie z.B. Beratungsstellen, Kindertagesstätten, Pflegeeinrichtungen, ambulante Dienste und Krankenhäuser müssen sich selbst als Bestandteil des pastoralen Raums, als Orte christlicher Gemeindebildung wahrnehmen und als solche wahrgenommen werden. Sie sind geistliche Erfahrungsorte und Kristallisationspunkte im pastoralen Raum. Dies erfordert ein gegenseitiges Kennenlernen, Kooperation und Vernetzung. Auch dafür bieten die gemeinsame Sozialraumanalyse sowie die Integration von Diensten in Räumlichkeiten der Gemeinde viele Möglichkeiten. Zum Beispiel können Kindertagesstätten zu Familienzentren werden, wo Angebote der Gemeinden und der verbandlichen Caritas integriert werden (Taufkatechese, familienunterstützende Dienste). Die caritativen Dienste und Einrichtungen sind Begegnungsorte unterschiedlichster Menschen sowie Erfahrungsräume der Gegenwart Gottes und tragen damit auch zur Gemeindebildung bei.

Kooperation erfordert Qualifizierung der beruflich und ehrenamtlich/freiwillig tätigen Mitarbeitenden. Die Bildung der pastoralen Räume bedeutet für die Pfarreien sowie die beruflich und ehrenamtlich/freiwillig Mitarbeitenden eine große Veränderung. Die Akteure vor Ort brauchen für diese Prozesse die Unterstützung der ganzen Kirche. Sie brauchen sowohl in der verbandlichen Caritas als auch in den Seelsorgeteams beruflich und ehrenamtlich/freiwillig tätige Mitarbeitende, die für die gemeinsame Kooperation qualifiziert und motiviert sind. Daraus ergeben sich vielfältige Herausforderungen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Priestern, Diakonen, Gemeinde- und Pastoral-

referenten/innen und Mitarbeitenden in der sozialen Arbeit sowie die ehrenamtlich/freiwillig tätigen Mitarbeitenden. Ein besonderes Augenmerk sollte auf Formen gemeinsamen und gegenseitigen Lernens gelegt werden. Gemeinsame Lernprozesse schaffen Kontakte und ermöglichen gemeinsame Projekte. Für die verbandliche Caritas, aber auch für die Seelsorge besteht die Herausforderung, geeignete Mitarbeitende mit der Qualifikation für sozialraumorientiertes Arbeiten sowie die Vernetzung unterschiedlicher kirchlicher Akteure zu gewinnen bzw. zu qualifizieren und entsprechende Stellen einzurichten. Solche Inhalte und Methoden müssen Bestandteil der Ausbildung an den Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten sein. Dies erfordert eine stärkere Kooperation der Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten, der Ausbildungsverantwortlichen sowie der Träger und Verbände der Caritas.

Gemeinsame Themen

Eine besondere Chance der pastoralen Räume besteht dann, wenn die Akteure mit den Betroffenen zentrale Themen identifizieren, an denen sie gemeinsam arbeiten bzw. für die sie sich zusammen einsetzen. Dies können insbesondere soziale Fragen sein, z.B. wie die Unterstützung von benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Familien. Gemeinsam können mit Partnern aus dem außerkirchlichen Raum und den Betroffenen Lösungsstrategien entwickelt werden, bei deren Umsetzung sich die Kompetenzen der einzelnen Akteure ergänzen und ein Netzwerk entsteht. Die verbandliche Caritas kann dabei Mitinitiator solcher Netzwerke sein, z.B. im Bereich „Frühe Hilfen für Kinder“ oder im Rahmen des Projektes „Stark sein für Familie“. Solche Initiativen können das Miteinander im pastoralen Raum und die Solidarität stärken. Solche thematischen Kooperationen können sich auch im Rahmen von Jahreskampagnen, Initiativen der verbandlichen Caritas oder des Bistums ergeben.

Die pastorale Neuordnung wird von vielen als Krise erlebt. Auf der anderen Seite bieten die pastoralen Räume auch eine Chance zur Neuorientierung der katholischen Kirche in Deutschland. In diesem Wandel will die verbandliche Caritas ihren Beitrag zur diakonischen Orientierung der Kirche leisten und möchte in diesem Sinne die Zusammenarbeit mit den Pfarreien und den anderen kirchlichen Partnern weiter mit gestalten.

Freiburg, den 22.12.2008

Deutscher Caritasverband, Vorstand

Dr. Peter Neher
Präsident